

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Ersteinst

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insektionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

N 31.

Donnerstag, den 15. März

1900.

Die diesjährige **außerterminliche Musterung** derjenigen militärpflichtigen **Volks-
schullehrer und Kandidaten des Volksschulamts** in den Aushebungsbezirken
Schneeberg und Schwarzenberg, welche den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen
Dienst besitzen und **am 1. April dieses Jahres** bei einem Truppentheile **einzutreten**
wünschen, findet

Montag, den 19. März Vormittags 1/9 Uhr
im Gasthose zum blauen Engel in Aue

statt. Der Berechtigungsschein ist **dieselbst** vorher an den unterzeichneten Civilvorstehenden
abzugeben.

Noch nicht militärpflichtige Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes
dürfen sich zum Dienst Eintritt freiwillig bereit erklären. Der Ausstellung eines Melde-
scheines bedarf es in diesem Falle nicht.

Auf Volksschullehrer und Schulamtskandidaten, welche gemäß § 93,1 der Wehr-
ordnung ihrer aktiven Dienstpflicht als Einjährig-Freiwillige genügen wollen oder genügen,
d. h. sich selbst aus eigenen Mitteln kleiden und versorgen, findet diese Bekanntmachung
keine Anwendung.

Schwarzenberg, am 10. März 1900.

**Der Civilvorstehende der Königl. Ersatzkommission in den Aus-
hebungsbezirken Schneeberg und Schwarzenberg.**
Krug von Ridda, Amtshauptmann. P.

Mord!

Am 7. d. Mts. hat der **Handelsmann Friedrich Albin Preuss** in Falken-
stein daselbst den Handelsmann **Franz Louis Thob** ermordet.

Preuß hat sich in den letzten Tagen in Falkenstein und dessen Umgegend aufgehalten.
Mit Genehmigung des königlichen Justizministeriums wird für den, durch dessen
Thätigkeit die Festnahme des Mörders Preuß ermöglicht wird,

eine Belohnung von zweihundert Mark

ausgesetzt.

Für den Fall, daß der Anspruch auf die Belohnung von mehreren Personen erhoben
werden könnte, hat sich das königliche Justizministerium die Bemessung der einzelnen
Anteile vorbehalten.

Preuß ist am 21. September 1858 in Schönheide geboren, hat volles schwarzes Haar,
ist bartlos (schwarzes Schnurr- und Kinnbart hat er sich nach der That abgenommen) und
kräftig gebaut, hat rothes Gesicht und schielt; seine Kleidung in den letzten Tagen war:
Dunkle Jägerjoppe zum Ueberknöpfen mit Umlegekragen hinten Kiegel und vorn 2 Taschen
mit Messung nach der Seite, abwechselnd Hose in den Stiefeln und theils Jägerhütchen,
theils edige Radfahrermütze, vorn niedergedrückt; führt Revolver und Dolch bei sich.
Falkenstein, den 13. März 1900.

Königliches Amtsgericht.
Dr. Reichsmar.

Der Handelsmann Herr **Christian Gottlieb Preuss** in Schönheide ist als
Viccoridrichter für Schönheide verpflichtet worden.
Eibenstock, den 6. März 1900.

Königliches Amtsgericht.
Ehrig. Wrm.

Friedensschalmeln?

Aus London kommt die Kunde, daß die Präsidenten der ver-
bündeten Burenrepubliken telegraphisch angefragt hätten, unter
welchen Bedingungen der Friede gewährt werden würde. Es
unterliegt keinem Zweifel, daß die Lage der Buren keine beson-
ders günstige ist, und daß sich gewisse Kreise im Oranjesstaat
vielleicht nach einem baldigen Friedensschluß sehnen. Um diesen
Wünschen nun gerecht zu werden, hat man die Anfrage nach Lon-
don gerichtet, obwohl man sich von vornherein völlig darüber klar
gewesen sein mag, daß die Antwort unannehmbar Bedingungen
in sich schließen werde. Gleichzeitig mögen die Burenregierungen
aber mit ihrer Anfrage einen diplomatischen Kniff verbunden
haben: einmal haben sie dadurch den fremden Mächten gegenüber
ihre Friedensliebe dokumentirt und können nun die weitere Ver-
antwortung für die Fortsetzung eines Kampfes auf Leben und
Tod den Engländern zuwälzen, andererseits aber haben sie ihren
Landsleuten demonstrieren, welches Schicksal den Republikern von
London aus droht, und somit wird das Demoskopschwert der
völligen Unterwerfung, welches über den beiden verbündeten Staa-
ten schwebt, den Ruch der Buren noch mehr anfeuern, bis zum
letzten Blutstropfen auszuharren, um vielleicht doch noch dem
geliebten Vaterlande die goldene Freiheit zu erhalten. Der
Friedensantrag ist also keinesfalls gestellt worden, weil man in
Prätoria etwa die Büchse ins Korn geworfen hätte, sondern im
Gegentheil, um die Nothwendigkeit der Fortführung des Krieges
zu demonstrieren.

Daß von der Thematik aus die härtesten Bedingungen gestellt
würden, war vorauszuversetzen: das Ziel des ganzen Krieges war
ja überhaupt die Niederwerfung des der britischen Expansion in
Südafrika hinderlichen Transvaals, und wo jetzt Hans im Glück
ist, wird man doch nicht so thöricht sein, dieses Ziel um der
schönen Augen der Buren willen schießen zu lassen; o nein, John
Bull denkt viel nüchtern. Nun wird der Krieg erst recht fort-
gesetzt, wenn es auch noch so viel Blut kosten sollte, die englischen
Söldner sind ja für solche Zwecke angeworben und man will nicht
eher ruhen, bis der Union-Jack über Prätoria weht. Denn dort
winkt der Nüßchen goldener Lohn, und es ist ja wirkliches Geld,
welches in den dortigen Gruben die Briten herbeigeklockt hat, der
Durst nach Gold war es, der die Kriegesfaßel entzündet hat.
Natürlich denkt man in der Downingstreet auch nicht daran,
irgend eine Vermittelung anzunehmen, da man dadurch vielleicht
um die schönsten Früchte gebracht werden könnte, und im Gefühl
der stolzen Uebermacht, erklärt man offiziell, daß eine Vermittelungs-
aktion als ein unfreundlicher Schritt angesehen würde. Nun, es
hat bisher nichts über die Geneigtheit irgend eines Staates ver-
lautet, eine friedliche Intervention einzuleiten, und man sollte
diese Hoffnung, wenn sie in Prätoria wirklich bestehen sollte, ruhig
zu Grabe tragen. Eine über London kommende und darum etwas
verdächtige Meldung besagt, daß Präsident Krüger die Konsuln
der fremden Staaten aufgefordert habe, bei ihren Regierungen
eine Intervention nachzusuchen. Dazu wird sich keine Großmacht
verstehen, dies unbandbare Geschäft auf sich zu laden. Die Blät-
ter der verschiedensten Länder suchen zwar allenthalben nach einer
solchen, beziehungsweise wollen sie aber diese Mission nicht
ihrem eigenen Lande, sondern einem anderen übertragen wissen.
Mit einer friedlichen Vermittelung ist es also nichts, die Buren
werden sich bescheiden müssen, wenn nicht etwa eine kriegerische
Intervention unerbittlich kommen sollte. Gänzlich ausgeschlossen
wäre das ja nicht, denn in Asien droht der Kessel überzulaufen,
und es handelt sich nur darum, wann Rußland seine Zeit ge-
kommen erachtet. Wann dies der Fall sein wird, das ruht im
dunklen Schooße der Zukunft; vielleicht dürfen die wackeren Buren
indessen doch nicht die Hoffnung aufgeben, daß ihnen einst ein

Rächer erstehen wird, und daß, wenn sie jetzt vielleicht auch
unterliegen, eine spätere Erhebung im geeigneten Momente von
Erfolg gekrönt sein kann.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Reuters Bureau veröffentlicht folgende
Meldung aus Durban vom 12. d. M.: Auf das Ersuchen der
Transvaal-Regierung an Deutschland um Vermittelung
oder Intervention erwiderte die deutsche Regierung, sie müsse
eine Einmischung ablehnen, da sie der Ansicht sei, daß sie in
keiner Weise von dem Konflikt berührt sei. Die Resultate des
Appells Transvaals an die anderen Großmächte sind noch nicht
bekannt. Hierzu bemerkt das Wolffsche Telegraphenbureau: Nach
unseren Erkundigungen ist vorstehende Meldung falsch und der
Sachverhalt vielmehr wie folgt: Die Regierungen der beiden
südafrikanischen Republiken hatten durch die Konsuln in Prätoria
an eine Reihe größerer und kleinerer Staaten das Ersuchen um
freundschaftliche Vermittelung gerichtet. Die deutsche Regierung
hat darauf geantwortet, daß sie gern bereit sein würde bei einer
Vermittelung mitzuwirken, sobald die Grundbedingung einer sol-
chen vorhanden wäre, d. h. wenn festgestellt sei, daß beide Gegner
die Vermittelung wünschten.

— England. London, 13. März. Die von Lord Sa-
lisbury im Oberhaus verlesene Mittheilung der Präsiden-
ten Krüger und Steijn, datirt Blumfontein, 5. März, besagt,
angesichts der Schrecken des Krieges und des moralischen und
wirtschaftlichen Ruins, womit Südafrika bedroht ist, sowie gegen-
über der Behauptungen englischer Staatsmänner, daß der Krieg
begonnen worden sei, um die Autorität der Königin in Südafrika
zu untergraben, sei es ihre Pflicht, zu erklären, daß der Krieg
nur unternommen worden sei als defensive Maßregel, um die be-
drohte Unabhängigkeit der Republik zu wahren. Unter der Be-
dingung, daß diese Unabhängigkeit als souveräne Staaten gesichert
bleibe und den Unterthanen der Königin die die Partei der Bu-
ren ergriffen haben, kein Leid geschehe, seien sie bereit und von
dem Wunsche befeelt, den Frieden wieder herzustellen. Wenn je-
doch die britische Regierung entschlossen sei, die Unabhängigkeit
der Republik zu vernichten, bleibe nichts übrig, als ungeachtet
der erdrückenden Uebermacht, im Vertrauen auf Gott bis zum
Ende auszuharren. Wir haben geögert, diese Erklärung früher
abzugeben solange der Vortheil auf unserer Seite war, weil wir
fürchteten, das Ehrgefühl des britischen Volkes zu verletzen. Jetzt
wo das Ansehen des britischen Reiches gesichert sei, wäre diese
Schwierigkeit beseitigt und ein Hörgern nicht länger angängig.

— Lord Salisburys Antwort vom 11. März bespricht zunächst die
Lage zu Anfang Oktober 1899, wo unter den bestehenden Kon-
ventionen Friede zwischen England und Transvaal herrschte und
Verhandlungen schwebten, um für gewisse ernste Beschwerden der
britischen Bewohner Transvaals Abstellung zu erlangen. Im
Laufe der Verhandlungen habe Transvaal Klüftungen vorgenom-
men und die britische Regierung gezwungen, Schritte zu entspre-
chender Verstärkung der Garnisonen in Kapstadt und Natal zu
thun. Eine Verletzung der durch die Konventionen garantierten
Rechte habe von britischer Seite nicht stattgefunden. Föhllich
habe dann Transvaal nach einem beschimpfenden Ultimatum den
Krieg erklärt und auch der Oranjesstaat, mit welchem keine
Erörterungen stattgefunden hätten, habe den gleichen Schritt ge-
than. Unmittelbar darauf seien die beiden Freistaaten in britisches
Gebiet eingedrungen, hätten Städte belagert und Theile des Lan-
des so behandelt, als wären sie bereits annectirt. In Voraussicht
eines Krieges habe Transvaal schon seit Jahren ungeheure Kriegs-
vorräthe angesammelt. Das Ergebnis dieser mit großer Heim-
lichkeit durchgeführten Rüstungen war, daß England gezwungen

wurde, dem Einfall entgegenzutreten, der ihm einen kostspieligen
Krieg und den Verlust tausender werthvoller Menschenleben auf-
erlegt habe. Im Hinblick auf den Gebrauch, den die Republi-
ken von der ihnen gegebenen Stellung gemacht haben, sowie auf
das Unheil, daß ihr durch keine Herausforderung veranlaßter An-
griff auf britische Gebiete gebracht habe, könne die britische Re-
gierung nur mit der Erklärung antworten, daß sie nicht bereit
sei, der Unabhängigkeit Transvaals und des Oranjesstaates zu-
zustimmen.

— Amerika. Washington, 13. März. Die Regierung
der Vereinigten Staaten bot England auf Ersuchen der Präsiden-
ten Krüger und Steijn ihre Dienste als Friedensvermittler
an. Das Anerbieten wurde jedoch ebenso herzlich und höflich
abgelehnt, als es gestellt war. Das Anerbieten beschränkte sich
auf die Wiedergabe der Wirtshausen aus Prätoria mit dem
Zusatz, Amerika unternehme freudig Alles, was es im Interesse
des Friedens thun könne.

— Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Der
General French hat sich in der Nacht vom 12. zum 13. März
nach heftigem Widerstande seitens der Buren zweier Hügel be-
mächtigt, welche die Eisenbahnstation von Blumfontein be-
herrschen. Er befindet sich mit seiner Reiter-Division in der
Nähe der Eisenbahnstation sechs englische Meilen südlich von
Blumfontein. Lord Roberts ist zur Verstärkung der Division
French im Laufe des 13. März mit der dritten Kavallerie-Brigade
und der berittenen Infanterie zunächst bis auf 18 englische
Meilen südlich von Blumfontein nachgerückt und hat dem Rest
der Truppen Befehl gegeben, möglichst schnell zu folgen. Die
Nachricht von dem Einrücken der britischen Truppen in die Haupt-
stadt des Oranjesstaates ist jetzt jeden Augenblick zu erwarten,
möglicherweise ist der Einmarsch beim Schreiben dieser Zeilen
schon erfolgt.

Ueber den diesem Ereigniß vorausgegangenen hartnäckigen
und blutigen Kampf bei Driefontein wird gemeldet: Die
englische Kavallerie stieß am Sonnabend Morgen um 10 Uhr
unverhofft bei Driefontein auf die dort in starken Stellungen
auf Hügel positionirten Buren. Der Versuch, südwärts auszu-
weichen, der unter heftiger Artilleriefire der Buren unternom-
men wurde, mißlang, weil die feindlichen Stellungen sich meilen-
weit nach Süden ausdehnten. Deshalb mußten um 1/2 Uhr
Nachmittags zwei Brigaden der inzwischen angerückten 6. Division
einen Frontangriff auf die Burenstellungen wagen, wobei sie
zeitweilig zwischen zwei feindliche Feuer kamen. Es gelang aber
dem Welsh-Regiment schließlich, unter dem Schutze des über-
legenen englischen Artilleriefeuers die Alexanderskoppe im Centrum
der Burenlinie mit dem Bajonett zu nehmen, jedoch nicht, ohne
daß die retirirenden Buren ihre Geschütze in Sicherheit bringen
konnten.

Weitere Meldungen besagen:
London, 13. März. Feldmarschall Roberts telegraphirt
aus Benterdslei vom 12. d. M. 9 Uhr 30 Min. Abends: Heute
begegneten wir keinem Widerstande. Wir befinden uns gegen-
wärtig etwa 18 Meilen von Blumfontein. Die Kavallerie-Division
hat eine Stellung an der Eisenbahnlinie 6 Meilen südlich von
Blumfontein genommen. Die Verluste bei Driefontein betragen
321 Mann an Verwundeten und etwa 60 bis 70 Mann an
Toten und Vermissten. Die Verwundungen sind durchweg
schwerer als früher, da die Buren Explosivgeschosse anwenden.

Benterdslei, 13. März, 5 Uhr 20 Minuten Morgens.
Roberts hat den General French angewiesen, daß er sich mög-
lichst vor Ablauf des Tages der Eisenbahnstation von Blumfontein
und des rollenden Eisenbahnmaterials bemächtigen solle.
Um Mitternacht wurde Roberts von French benachrichtigt, daß
er nach heftigem Widerstande zwei in der Nähe der Eisenbahn-

00.)
hr: Abend-
Rilo
Produktionen der Brev-
bücherei-Börse zu Chemnitz
bei Abnahme v. 10,000 Kgr.
agen
erein.
us
nstände-
erkaufen.
en vom
da ge-
b. d. Bl.
annebohn.
nd.
agiumm.
3,2 Grad.
5,5
7,0
ifenbahn.
dorf.
Abb.
08 7,50
09 8,38
28 9,16
38 9,26
58 9,40
06 9,52
21 10,07
30 10,18
46 10,21
47 10,31
55 10,40
06 10,54
18 11,08
29 11,10
30 —
38 —
40 —
46 —
mß.
qm. Abb.
22 8,40
28 8,54
10 7,36
27 7,56
02 8,06
20 8,30
24 8,32
47 8,44
57 8,58
07 9,02
18 9,07
28 9,15
39 9,28
50 9,58
21 10,16
27 10,30
38 11,01
08 11,40
von Aue
verleghende
berß. 9,26
d 9,36
an 9,46
sal 9,58
10,08
10,18
anftakt:
ran.

station befindliche Hügel besetzt habe. Ein Bruder des Präsidenten Stejn wurde zum Gefangenen gemacht. Die Telegraphenleitung nach Norden ist abgebrochen, die Eisenbahnlinie beschädigt. Er, Roberts, setzte sich soeben mit der dritten Kavallerie-Brigade, welche er von der 7. Division detachierte und der britischen Infanterie in Bewegung, um die Kavallerie-Division zu verstärken, der Rest der Truppen werde so schnell als möglich nachfolgen.

London, 13. März. Die Times melden in ihrer zweiten Ausgabe aus Masering vom 5. März: Die Garnison leidet sehr unter der Belagerung. Sie ist auf Pferdefleisch und auf Pferdefutter hergestelltes Brod angewiesen. Typhus, Dysenterie, Diphtheritis treten epidemisch auf. Besonders schrecklich leiden die Frauen und Kinder. Die Eingeborenen sterben Hungers.

Kapstadt, 13. März. Der amerikanische Konsul hat Cronje auf dessen Verlangen an Bord des Kriegsschiffes „Doris“ beschickt. Cronje war bis jetzt mit der ihm widerstehenden Behandlung seitens der Engländer in jeder Hinsicht zufrieden. Der Konsul besuchte dann ebenfalls das Lager, in dem die gefangenen Buren untergebracht sind und hier zeigte man ihm einen langen von den Gefangenen hergestellten Gang, durch den die Buren, wenn sie ihn noch 12 Yards hätten verlangen können, hätten entfliehen können.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. Wie aus dem Inserat in voriger Nummer dieses Blattes ersichtlich ist, hält die Gesellschaft „Freundschaft“ ihr diesjähriges Faschingsvergügen am 16. März a. c. im Saale des „Feldschlößchens“ ab. Zur Aufführung kommt: „Die Schlacht im Teutoburger Walde“. Große lyrisch-romantisch-heroische Oper in 3 Akten.

Wir hatten Gelegenheit, hinter die Kulissen zu sehen und wollen heute schon, soweit uns dies gestattet ist, auf das Bemerkenswerthe hinweisen. Die Oper ist getreu den geschichtlichen Ueberlieferungen bearbeitet und bietet der ernsten und heiteren Momente in packender Weise so viele, daß es den Zuschauer bezw. Hörer bis zum Schluß in Spannung erhält.

Man sieht die übermüthigen Schaaren römischer Soldaten unter Führung ihres Feldmarschalls Quintillus Varus auf Befehl ihres Kaisers Augustus nach den germanischen Gefilden ziehen und bemerkt, wie sie in den Urwäldern und Sümpfen des Teutoburger Waldes hungern umherirren und schließlich von den Germanen unter Führung Hermann Arminius, Fürsten der Cheruskier, überfallen und vollständig besiegt werden. Was nicht getödtet wurde, wird gefangen genommen. Varus gelangt es, zu entfliehen, stürzt sich aber aus Verzweiflung über den Untergang seines Heeres in sein eigenes Schwert. — Kaiser Augustus erfährt schließlich durch den Sklaven des Varus den Untergang seines Heeres, was ihn in die tragischen Worte ausbrechen läßt: „Varus! Varus! Sieh mir meine Regionen wieder!“

Die Inszenierung dieser Oper hat natürlich unter Berücksichtigung der vorhandenen Hilfsmittel riesige Schwierigkeiten verursacht, welche aber, dank der Bereitwilligkeit der Mitwirkenden und dank der Bewährung von Mitteln seitens des Vorstandes aus der Gesellschaftskasse, alle überwunden worden sind. Die Darsteller treten sämmtlich in Originalkostümen auf, welche von den Kostümbildnerinnen F. & A. Diringer, Mädchen, eigens für diesen Zweck angefertigt und geliefert worden sind. Die Dekorationen sind ausschließlich für diesen Zweck neu angefertigt worden. Es ist also nicht bloß dem Ohr ein Genuß geboten, sondern auch dem Auge. Eine besondere Ueberraschung wird geboten durch ein auf der Bühne herniedergehendes Gewitter, welches so natürlich dargestellt wird, daß der Zuschauer sich in den Glauben versetzt fühlt, ein wirkliches Gewitter vor sich zu sehen und in Versuchung kommt, den Regenschirm aufzuspannen, um sich vor dem herniederfallenden Wasser zu schützen.

Wie wir hören, können Gäste seitens der Mitglieder zu dieser Aufführung, um eine Uebersetzung des Saales vorzubringen, nur in beschränkter Anzahl eingeladen werden. Gastkarten sind nur bis zum 15. d. zum Preise von 1 Mark, gegen Namensnennung, beim Vorleser Herrn Wetzel zu haben.

Eibenstock. Am Montag Abend erkauften uns Herr Kantor Viertel wieder einmal mit einem Gesangsconcerte, veranstaltet vom Kirchenchor unter Mitwirkung einiger hiesiger Herren. Dasselbe fand im Feldschlößchen statt und erfreute sich eines recht guten Besuchs. Das Programm war gut gewählt. Abgesehen von dem Walzerlied „Horch, horch!“ und der netischen Zugabe „Der Fink“ waren alle Vortragsnummern ernsteren Charakters. Neben den Meistern der Tonkunst, wie R. Wagner, F. Mendelssohn-Bartholdi und M. Hauptmann, fand auch das Volkslied die ihm gebührende Stelle. Es war dies ein Vorzug des Programms, den man besonders hervorheben muß, da leider nur zu oft das Volkslied mit seiner innigen, gefühlvollen, schlichten und die Volksseele so sicher treffenden Weise von Konzerten ausgeschlossen wird in der falschen Meinung, es sei den Kunstgelehrten nicht ebenbürtig. Gerade das Volkslied fordert seinen Meister und selten wird etwas so schön, als ein gut vorgetragenes Volkslied. — Alle Darbietungen des Abends befriedigten durchweg, einige gelangen sogar vorzüglich. Alle Anstrengung erforderten der Völkergesang aus Tannhäuser, der Brautgesang aus Lohengrin und vor Allem der Choral von Leuten. Bekanntlich hatte im vergangenen Jahre ein Kölner Gesangsverein im Wettgesänge zu Cassel durch den Vortrag des letztgenannten Stückes den Kaiserpreis errungen. Es muß rühmend und dankbar anerkannt werden, daß Herr Kantor Viertel bemüht ist, uns mit Werken bekannt zu machen, die nur dem Großstädter zugänglich sind. — Die Stimmen waren durchweg gut. Die Knaben zeigten sich recht wacker und tapfer. Frisch und frohlich sangen sie ihre Partien und weitesterten in voller Begeisterung mit den übrigen Sängern, um ihre Aufgabe zur Zufriedenheit ihres Leiters zu erfüllen. Der Männergesang wirkte recht wohlthuend; wie früher schon, so zeichnete er sich auch jetzt wieder durch Wohlklang und Sauberkeit in der Stimmführung aus. Eine prächtige Leistung war ferner der Sologesang des Herrn Weinelt. — Alle Darbietungen fanden vollen Beifall. Hoffentlich hat auch in pekuniärer Beziehung der Kirchenchor gut abgebrochen.

Dresden. Dem 167. Bericht der Finanzdeputation B der zweiten Kammer über die auf Erbauung von Eisenbahnen zc. eingegangenen Petitionen entnehmen wir folgendes: Die Gemeinden Bärenwalde, Hundshäbel, Lichttau, Obercrinitz, Plohn, Rothenthal, Röhndorf, Stangengrün und Wildenau wiederholen das vom vorigen Landtage sehr ausführlich und eingehend behandelte Petition um Erbauung einer normalspurigen Eisenbahn von Lengenfeld nach Eibenstock. Diese Petition wurde vorigen Landtag dahin entschieden, daß man einen Nothstand für Eibenstock anerkenne und direkten Anschluß an das Bahnnetz empfahle. Derselbe ist auch inzwischen durch die Vorlage der projektirten Strecke Schönheiderhammer-Eibenstock in die Wege geleitet. Was den Weiterbau in der Richtung nach Lengenfeld anlangt, so waren Staatsregierung und Ständekammern (letztere wenigstens in ihrer großen Mehrzahl) einig, daß wegen der überaus großen technischen Schwierigkeiten von einem der-

artigen Bau abzulehen sei. Dieser Ansicht ist die Deputation heute um so mehr, als die Stadt Eibenstock, welche früher hierbei als Hauptfaktor angesehen werden mußte, in Wegfall kommt. Sie empfiehlt daher, die Kammer wolle beschließen: die Petition um Erbauung einer normalspurigen Eisenbahn von Lengenfeld nach Eibenstock auf sich beruhen zu lassen.

Auerbach, 13. März. Wie das hiesige Amtsblatt mittheilt, ist die Eröffnung einer Industrieschule für Weißwaarenlenktion in Auerbach dank dem Entgegenkommen der städtischen Behörden und der Dpferwilligkeit einflussreicher Industrieller gesichert. Der Zweck der Schule ist, besonders tüchtige Arbeiterinnen und Direktrinnen für die Konfektionsarbeit auszubilden.

Rodewisch. Montag Abend in der 9. Stunde brach in dem im Oberdorf nächst dem Ludwig Fischer'schen Wohnhaus gelegenen Hause des Klemmnermstrs. Max Venz Feuer aus, durch welches der Dachstuhl und das Obergeschöß des genannten Gebäudes zerstört wurden. Das Mobiliar zc. der Hausbewohner konnte in der Hauptsache gerettet werden. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist noch nichts bekannt.

Vom 1. April ab werden im inneren deutschen Post-Verkehr, einschließlich des Wechselverkehrs mit Bayern und Württemberg, Geschäftsbriefe unter folgenden Bedingungen zugelassen: I. Zulässig zur Verwendung als Geschäftsbriefe sind: alle Schriftstücke und Urkunden, ganz oder theilweise mit der Hand geschrieben oder gezeichnet, die nicht die Eigenschaft einer eigentlichen und persönlichen Korrespondenz haben, wie Prospekt, von öffentlichen Beamten aufgenommene Urkunden jeder Art, Frachtbriefe oder Ladescheine, Rechnungen, Quittungen auf gestempeltem oder ungestempeltem Papier, die verschiedensten Dienstpapiere der Versicherungsvereine, Abschriften oder Auszüge außergerichtlicher Verträge, gleichviel ob auf gestempeltem oder ungestempeltem Papier geschrieben, handschriftliche Partituren oder Notenblätter, die abgehandelt verhandten Manuskripte von Werken oder Zeitungen, fertige Schularbeiten mit Ausschluß jeglichen Urtheils über die Arbeit, Militärpässe, Lohn-, Dienst- oder Arbeitsbücher uvm. II. Geschäftsbriefe unterliegen, was Form und äußere Beschaffenheit betrifft, den für Druckfachen geltenden Vorschriften. Die Aufschrift muß die Bezeichnung „Geschäftsbriefe“ enthalten. III. Geschäftsbriefe, welche den vorstehenden Bestimmungen nicht entsprechen, werden nicht befördert. IV. Die Vereinigung von Geschäftsbriefen mit Druckfachen und Waarenproben zu einer Sendung ist unter der Bedingung gestattet, daß: 1) jeder Gegenstand, für sich genommen, die auf ihn anwendbaren Grenzen des Gewichtes und der Ausdehnung nicht überschreitet, 2) das Gesamtgewicht einer Sendung 1 kg nicht überschreitet. V. Geschäftsbriefe müssen frankirt sein. Die Gebühr beträgt, gleichviel ob die Geschäftsbriefe für sich allein verwendet werden oder ob Druckfachen und Waarenproben damit vereinigt sind: bis 250 g einschließlich 10 Pf., über 250 bis 500 g einschließlich 20 Pf., über 500 g bis 1 kg einschließlich 30 Pf. Unfrankirte Geschäftsbriefe gelangen nicht zur Abfertigung. VI. Für unzureichend frankirte Geschäftsbriefe wird dem Empfänger das Doppelte des Fehlbetrages angefordert, nötigen Falles unter Abrechnung auf eine durch 5 theilbare Pfennigsumme aufwärts.

Vor hundert Jahren.

(Nachdruck verboten.)

15. März. Stimmungsbild aus der Seestadt. Aus Cuxhaven schreibt man einem Hamburger Blatte: „Es wimmelt hier von Fremden und man zählt an fünfshundert Passagiers die mit den hier liegenden vier Packet-Schiffen abgehen sollen. Diese Menge Fremden von allen Nationen und Klassen bietet dem Beobachter einen sonderbaren Anblick dar, sie betrachten das Vormittags den Himmel, sehen nach der See, halten Unterredungen über die Winde; auf allen Gesichtern sieht man schnell das Verlangen, in die See gehen zu können und zugleich die Trauer über die immer noch getäuschte Hoffnung. Des Nachmittags verabschiedet sich die Scene, sie sehen dann den vorerflichen Portwein zu und verschlucken so die Langeweile und den Spies. Des Abends junaal wird der Lärm sehr groß.“ — Es wird hinzugefügt, daß der Eingang in der Elbe noch immer so groß ist, daß sich die Fremden noch vierzehn Tage werden gebulden müssen.

16. März. Die Kunst auf der Flucht. In der „Allgem. Ztg.“ (Tübingen-Kugaburg) laus man lesen: „Man hat lange die bekannte Düsseldorf'sche Gallerie an ihrem Orte vermißt, ohne im Allgemeinen bestimmt zu wissen, wo sie eigentlich ist; sie wird mit mehreren Sachen aus dortiger Gegend in Glückstadt aufbewahrt, wo sie sehr gut eingepackt ist und nur sehr gelegentlich und seldene Weise besichtigt werden kann. Der Kronprinz von Dänemark hat sie auf seiner letzten Reise in Holstein in Kugaburg genommen. Es sind ihr einige angelegene Beamte und Kunstkenner gefolgt, die über ihre Erhaltung wachen.“ — So mußte die deutsche Kunst vor französischem Barbarismus flüchten.

Moderne Geschößwirkungen.

Militärische Skizze. Von Hagen von Seeburg. (Nachdruck verboten.)

Daß der gegenwärtig in Südafrika tosende Krieg der Engländer gegen die Buren der blutigsten einer ist, wird allgemein zugestanden werden müssen und daß sich dabei so manche bange Fragen über den, doch schließlich trotz aller Friedenskongresse und Schiedsgerichte, einmal eintretenden Weltkrieg ergeben, ist die natürliche Konsequenz dieses Zuständnisses.

Nach den blutigen Niederlagen der Engländer am Modderflusse, am Tugela, auf dem Spionkop und dem Baaltranz und in diesen Tagen bei Remsburg ist es nur natürlich, daß man mit Grausen an die Zukunft denkt; ist die Gegenwart doch schon grauenerregend genug. Die Zeitungen melden uns aus allen diesen Gefechten von kolossalen Verlusten der Engländer, von einem wahrhaft vernichtenden Regeltregen, dem keine, auch die kaltblütigste und entschlossenste Tapferkeit und Todeseroachtung widerstehen konnte.

Diese riesigen Verluste sind natürlich eine Folge nicht allein der heute verzehnfachten Möglichkeit des Schnellziehens, nicht allein der über alles Lob erhabenen Trefflichkeit der Buren, sondern vor allen Dingen auch der wahrhaft unglaublichen Wirkung der Geschöße selbst zuzuschreiben und von dieser modernsten Geschößwirkung wollen wir dem Leser an der Hand einer Statistik der mannigfaltigsten darüber angestellten Versuche heute einmal ein kleines Bild zu geben versuchen.

Beginnen wir mit der Schilderung der enormen Durchschlagkraft der heutigen Infanteriegeschöße auf die stärkste von allen gewöhnlichen Deckungen, auf die Ziegelmauer.

Wir wissen heute alle, wach vortreffliche Deckung seinerzeit die Franzosen hinter den meisten Umfriedungen ihrer Dörfer, Häuser, Kirchhöfe und Parke fanden. Gegen Infanteriefireur waren sie, wenn sich nicht ab und zu eine Kugel durch die Schießlöcher verirrte, völlig geschützt. Die Zündnadeln flugten proffelten gegen den Mörtel, platteten sich ab und fielen machtlos zur Erde, von wo ein kleines Kind sie zum Spielzeug für sich hätte aufzusammeln können.

Das ist heutzutage anders geworden. Dünne Ziegelmauern gewöhnen fortan dem Schützen keine Deckung mehr, selbst gegen Infanteriefireur. Da wo mehrere Geschöße im engen Umkreis die Mauer treffen, wird sie von den Geschossen der Infanterie schließlich gerade so gut durchbrochen, wie von denen der Artillerie;

es dauert auch nicht viel länger, wenn man die Treffer und die Schwere der Artilleriegeschöße ins Auge faßt und sie mit ihren wüthigen Konkrementen im Stahlmantel vergleicht. Das moderne Geschöß der italienischen Infanterie z. B. bringt auf 100 Meter Entfernung durch zwei Salven von nur je 10 Schüssen eine Mauerwand von 15 Zentimetern zum Einsturz, auf 200 Metern widersteht eine Mauer von 40 cm etwa 50 Salven von 20 Schüssen, also auf tausend Schüssen und dann liegt sie in Trümmern. Das in Südafrika verwandte engl. Lee-Metford-Gewehr durchschlägt auf 90 m Entfernung eine massive Ziegelmauer von 22 cm und dazu noch etwa 7 Bretter von festem Tannenholz von der Stärke von 19 mm. Auf etwa 500 m deckt eine Mauer von 10 cm und 7 Tannenbretter von genannter Stärke gegen eine konzentrische Salve des englischen Gewehrs auch nicht mehr. Die in die Mörtelfugen eindringenden Geschöße lockern die Ziegel und die die Ziegel treffenden werfen diese in tausend Bruchstücken hinaus. Eine stärkere Durchschlagkraft, wenn nicht die stärkste in Europa, besitz unser deutsches Armeegewehr. — Mauern also, lieber Leser, werden im Zukunftskriege selbst gegen Infanteriefireur keinen absoluten Schutz mehr bieten und die allermodernste Infanterie der Zukunft wird der Artillerie gleichzustellen sein.

Geden wir zu der überall leicht zu beschaffenden Deckung durch Erde über, so zeigt sich auch hier die ganze Furchbarkeit der modernen Infanteriegeschöße.

Will eine Schützlinie heutzutage hinter einer Brustwehr aus aufgeschütteter Erde absolut sicher gedeckt sein, so muß sie diese Brustwehr mindestens einen ganzen Meter dick machen. Gefährlicher noch ist sie daran; wenn sie auf sandigem Boden Deckung zu suchen hat. Auf 2000 m noch muß Sanddeckung auf einen halben Meter stark sein, wenn sie zuverlässig schützen soll. Am aller schlimmsten gestaltet sich die Sache, wenn zur Deckung fette, feuchte, thonhaltige Erde zu verwenden ist. Diese Art Deckung muß bei 2000 m noch über 60 cm dick sein und wird bei einer Dide von 1 1/4 m noch bei einer Schußweite von 500 m glatt durchgeschlagen. Welche Reservenarbeit also die sich eingrabende Infanterie zu leisten hat und in möglicher Schnelligkeit ausführen muß, wenn sie überhaupt fähig sein soll, das Feld auch nur zu halten, kann der Vaie sich aus diesen Zahlen selber vorstellen. — Auch großer Kies schützt heute nicht mehr. Man kann eine 20 cm dicke Schicht Kies zwischen 25 cm dicken Tannenbrettern einstampfen und doch schlägt das Infanteriegeschöß auf 500 m noch durch eine Lage der Bretter und fährt 15 cm tief in den Kies hinein, die Steinchen zermalmen. Man schaffe aber einmal erst eine solche Deckung dieser Art im Felde. Sie ist wohl die stärkste, aber entseßlich schwer zu beschaffen und unmöglich mit der notwendigen Schnelligkeit herzustellen.

Sehen wir jetzt über zu der Stahlblechdeckung. Nehmen wir an, sie ließe sich im Felde verwenden und sehen wir zu, walden Schutz sie dem einzelnen Manne dahinter gewährt.

Gebärmtes Stahlblech nehmen wir. Auf 100 m schlägt das moderne Infanteriegeschöß durch eine Blechwand von 9 mm Stärke wie durch Butter hindurch und noch auf 600 m ist man hinter einer Blechwand von 3 mm nicht sicher. Die besten 8 mm dicken gebärmten Stahlplatten werden auf 50 m noch arg verbeut, auf kürzere Entfernung einfach durchgeschlagen. Welche schmiedeeiserne Platten gewöhren so gut wie keinen Schutz mehr, wenn sie nicht stärker als 7 mm sind. Platten von dieser Dide werden auch auf 300 m durchbohrt. — Das rumänische Armeegewehr erzielt färlig gegen eine Deckung, welche aus 3 Stahlplatten von 4 mm Stärke bestand, von denen die beiden ersten unmittelbar hintereinander, die dritte 50 mm dahinter aufgestellt war, die Wirkung, daß auf 12 m von 4 Schüssen 3 die beiden ersten Stahlplatten durchschlugen und auf der hintersten noch einen merkwürigen Eindruck hervorbrachten; das 4. Geschöß aber durchbroch auch diese.

Was nügen also alle Kuffose heutzutage? Garnichte! Sie beschweren den Mann und beschleunigen seinen Tod. Gegen das moderne Infanteriegeschöß ist heutzutage kein einziger Kuff mehr geschaffen.

Zu guter Letzt betrachten wir noch die Holzdeckung.

Im Waldgefecht der Zukunft wird es gerade so hergehen wie im Kampf auf offenem Felde. Ob Wald oder Ebene bleibt sich gleich; die Kugeln sabren dahin, als gäbe es keine Hindernisse. Tannenbäume von 1/2 m Dide im Stamm in Manneshöhe — respektable Tannen! — werden auf 200 m Entfernung wie Schweizerkäse durchschlagen. Auf 1800 m geht das heutige Infanteriegeschöß noch durch 5 cm starke Stämmchen klar durch. Das Ledergewehr der franz. Armee soll sogar auf 2000 m noch diese Durchschlagkraft haben. Das 6,5 mm Gewehr der Waffenfabrik Siehr durchschlagt noch auf 2500 m hölzerne Ständer von 11 cm und auf 2000 m solche von 16 cm Stärke. Eine 12 m vor der Mündung aufgestellte Holzwand von Tannenholz muß über 1 1/2 m, von Buchenholz 1 m stark sein, wenn sie dem Geschöß widerstehen soll. Wenige cm dünnere Wände werden durchschlagen.

Der Kuriosität wegen erwähne ich noch, daß eine Schützlinie, falls sie hinter Eis und Schnee ihre Deckung zu suchen hätte, was ja wohl auch vorkommen mag, auf 12 m Entfernung hinter 1 m Eis oder 4 m festgestampften Schnee „vielleicht“ sicher sein dürfte.

Sol Das genügt, lieber Leser. Es genügt, um Dir die Wahrheit, die grauenvolle, klar vor Augen zu stellen, daß der Krieg in der Zukunft mindestens 40mal so viele Opfer kosten dürfte, was er um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts gefordert hat und die waren auch schon hart genug zu tragen. Würde nicht in Südafrika das selbige Gelände so viel natürliche und ausreichende Deckung gewöhren, ich denke, bald wären weder Engländer noch Buren genug übrig, um — Frieden zu schließen.

Kais Barnekow.

Eine mecklenburgische Erzählung von K. v. O. S. (Fortsetzung.)

Herr Magnus war noch nicht dort. „Schön. Wie gut das Alles paßt!“ sagte Kurt gelassen und nur mit demselben Triumphblich in den Augen, wie vorher. Er drückte dem verdugten Dienstmädchen, welches ihm Auskunft gab, ein Geldstück in die Hand und bat sie, ihm das „Rosüm“ zu zeigen, das ihr Herr — sie wisse ja wohl —

Zweifelnd, aber nicht wogend, dem vornehmen Raaalier zu widerprechen, ging das Mädchen voran in Herrn Magnus peinlich geordnetes, fast mädchenhaft zierliches Schlafgemach und zeigte mit der Hand stumm auf das Gewändsche.

„Ich danke, mein Fräulein,“ sagte Kurt höflich, „würden Sie nun die Güte haben, mich einen Augenblick allein zu lassen? Bitte fürchten Sie nichts, Ihr Herr weiß, — bitte, Verzeihete!“

Er schritt zur Thür und öffnete sie mit dem Anstand und mit der ehrfürchtvollen Verneigung, mit der er einer Herzogin die Thür geöffnet haben würde, und das gänzlich verbläffte Mädchen ging wortlos und roth wie eine Paoine hinaus. So etwas war ihr ja noch nie passiert. Sie, Magnussens Stine, wurde von einem abligen Herrn vom Hofe „mein Fräulein“ und „Ver-

„Herr! Herr!“ Das mußte sie sofort Bestows Fäden erzählen, na, die wird die Ohren aufreißen.

Nach drei Minuten kam Herr Magnus an, sehr eilig, denn es war die höchste Zeit, sich umzulegen. Er rüttelte an seiner verschlossenen Schlafkammerthür.

„Stille! Stille!“ Ein heftiger Ruck an der Klinke. „Mein Gott, warum ist denn die Thür verschlossen? Stille! Was heißt denn das? Ich habe die größte Eile. Stille!“

Keine Stille kam, und Herr Magnus blickte angsterfüllt umher. Wieder riß er an der Thür, da öffnete sich diese von innen, und heraus trat eine Erscheinung, bei deren Anblick Herr Magnus bestürzt zurücksprang. Die Erscheinung trug das von Herrn Magnus erkundete phantastische und ganz unhistorische Tritonenkostüm, welches er selbst hatte anlegen wollen. Bezeichnend für diese Gestalt der Meerbewohner war nur ein richtiges, veritables Muschelhorn, das Herr Magnus sich Gott weiß wie verschafft hatte, und auf das er mit vornehmlichem Stolz blickte. Und Alles das trug jetzt ein Fremder — Herr Magnus wußte nicht, ob er wache oder träume.

„Mein bester Herr, begann der Triton und drückte kräftig die Hände des Bestürzten, „wie unaussprechlich dankbar bin ich Ihnen für die große Freude, die Sie mir so selbstlos bereiten. Ich finde keine Worte, um meine Gefühle auszudrücken.“

„Aber mein Herr — Herr Junker,“ stotterte Magnus in hilflosem Grimm, „ich begreife nicht — Sie bringen hier ein — in meine innersten Gemächer und bemächtigen sich meiner Gewänder —“

„Berzeihung,“ fiel Kurt ein, „es war wirklich hohe Zeit, Ihr Fräulein ließ mich ein —“

„Was Fräulein,“ rief Herr Magnus jetzt so unhöflich, wie seine Natur es zuließ. „Die dumme Trine —“

„Stille,“ lachte Kurt. „Hätte was Besseres thun können. Und Sie, mein Herr, noch einmal, was ist Ihnen eingefallen? Das ist mein Kostüm, ich bin der Triton!“

„Sie irren, Herr Magnus, ich bin es,“ versetzte Kurt treuherzig. „Sie haben es ja selbst an den Rahn geschrieben.“

„Was? Ich?“ rief Herr Magnus empört. „Freilich. Sehen Sie nur nach.“

Herr Magnus sagte an seinen Kopf, als ob er brenne und rannte dann ignominisch davon, wobei er ganz seine gewöhnliche Grazie zu entfalten vergaß. Wirklich da stand es an dem einen Reiterdenkmal: Fräulein Ulrica, Junker v. Bredow.

Es ist ein Irrthum,“ rief er mit so ehrlicher Verzweiflung, daß er Kurt fast leid that, „ein unglücklicher Irrthum, Herr Junker, ich beschwöre Sie; rasch dies Kleid herunter, es ist mein — alle meine Hoffnungen — ich fahre mit Fräulein Gesa!“

„Still!“ raunte Kurt. „Zu spät, da kommen die Herrschaften. Tragen Sie Ihr Schicksal wie ein Mann. Solch ein Irrthum soll mitunter sehr gute Folgen haben und vor einem fatalen Schicksal bewahren können.“

Herr Magnus unterdrückte, obwohl es in ihm fürchte und wogte vor Zorn und Schmerz, weitere Äußerungen, denn der Großherzog und sein Sohn hatten schon Platz genommen. Seine Hoffnung auf das Glück dieses Tages war unwiderstehlich zertrümmert, denn dort saß Kurt schon in der schönsten Reide entgegen und führte sie freudigstrahlend in das kleine Boot. Gesa erschien wie verkörpert in ihre Rolle; der weiße, silbergelbte Schleier umfloss ihr Haupt gleich Wellenschaum, als sie die vorgeschriebene, halb liegende Stellung eingenommen hatte. Bewundernd richteten sich alle Blicke auf sie — Herr Magnus hätte vor Jammer vergehen mögen. Da trat ein Schatten zwischen ihn und sie, eine lange, hagere Gestalt mit einem hochmüthigen, blasirten Gesicht.

„Se. königliche Hoheit befiehlt,“ sagte Baron Fined gemessen. „Folgen Sie mir.“

Herr Magnus erschrocken, dann aber durchgezogen stolzes Entzücken seine stärkeumpanterte Brust. Der Großherzog befahl ihn in seinen Rahn, weil er sich bereits als ein der Gegend und ihrer Schönheit würdiger Interpret bewiesen hatte, und soch einen Mann wünschte Se. königliche Hoheit während der Fahrt an seiner Seite zu haben. Jetzt warf Herr Magnus einen beinahe dankbaren Blick nach Kurt hinüber. Sollte dieser recht haben mit seiner Bemerkung, daß ein kleiner Irrthum mitunter wichtige Folgen hätte?

Nun schwamm die kleine Flotte schon weit draußen auf dem See. An den Ufern hatte sich die Dorfbevölkerung aufgestellt und sah dem malerischen Anblick zu, Mancher nicht ohne ehrlichen Reiz auf die, welche mit dabei sein konnten, alle aber mit ebenso ehrlicher Bewunderung. Man bekam heute doch einmal etwas zu sehen!

Hier und da schüttelte einer lächelnd den Kopf über den alten Barmecoz. Das hatte ihm doch keiner zugetraut.

Es war in der That wie ein eigener Zauber über den Alten gekommen, daß er sich den weißen Mantel willig umhängen, die Goldpapierkrone aufs Haupt setzen ließ und den höchst primitiven Dreifuß in die Hand nahm. So stand er aufrecht vorn am Bug des ersten Bootes, und hielt seine Blicke, in denen heute ein seltsamer Schimmer glänzte, geradeaus gerichtet.

Hinter ihm folgte langsam der Rahn mit den hohen Gästen, in dessen Umgebung sich die kleinen Tritonenboote schaukelten und hin- und widerhuschten. Dann kam das Bacchusschiff, an welches sich das Gesolge in weiteren drei Rähnen angeschlossen.

Gesa litt Hölterqualen, wenn sie in Rähnen gebracht wurde und nicht sagen durfte: „Fort von hier — so weit wie möglich.“

Ralf sah auf seinem Fasse, die Stirn mit Weinlaub umkränzt, vor sich den ebenfalls umkränzten Humper mit dem besten Wein aus dem Birtsheller. Die Stirn in düstere Falten gezogen, starrte er vor sich nieder mit der geballten Faust auf dem Knie. Nur wenn Kurt ihn neidend anrief, warf er einen raschen Blick auf Gesa. Sah er dann, wie sie sich still, aber entschieden von ihm abwendete, so sank sein Blick noch um einen Schatten finsterner wieder zu Boden. Aus seinem schweren Brüten weckten ihn selbst die Rufe des Entzückens nicht, welche ankündigten, daß man sich dem Ziele näherte. Die Rähne drängten sich in die Bucht, die sich dunkelfar, von magischen Reflexen durchglüht, vor ihnen aufthat. Man sah den Landesherrn sich erheben und hörte einen Ruf der Ueberraskung und Bewunderung von seinen Lippen. Am rechten Ufer standen in langer Reihe die Fischer in neuen Joden und Wasserrieseln, grüne Zweige auf den Hüften. Sie brachen beim Anblick der Rähne in ein Hurrahgeschrei aus, schwenkten die Hüte und traten dann in das leichte Wasser. Alle wie ein Mann zogen an dem schwer gefüllten Reg, während die Zuschauer lautlos ihren Bewegungen folgten. Es dauerte eine ziemliche Weile, endlich hob es sich empor, immer höher, jetzt erschien es auf der Oberfläche. Einen Augenblick hielten die Leute das Reg so, daß man das Gewimmel silberglänzender Gefangener darin gewahren konnte, dann leerteten sie es in die bereitgehaltenen Rähne.

Subeltrufe begleiteten den Akt. Die Zuschauer hatten sich alle erhoben, um besser den reizenden Anblick genießen zu können. Hinter den fürstlichen Gästen redete Herr Magnus bescheidenlich den Hals empor. Nur Ralf sah noch immer theilnahmslos da, bis ein halblauter Zuruf seines Vaters ihn aufschreckte.

Die Ryderer hatten jetzt alle Rähne so gelenkt, daß sie mit den Schnäbeln zusammenstießen. Der Bacchuslahn lag seitwärts neben dem des Großherzogs. Ralf ergriff den Humper mit beiden Händen und trat dicht an den Rand.

„Heil dem Landesherrn und Willkomm von seinen getreuesten Unterthanen! Möge es Dir, Herr, so wohl unter uns sein, wie wir Dich mit ehrfürchtiger Liebe begrüßen. Möge Dir der fetter Kluden des Bieres, das weiße Fleisch des Fisches und der zarte Leib der Maräne an Deiner Tafel so wohl munden, wie dieser Trunk auf der feuchten Fluth, die auch Dein eigen ist wie unsere Herzen, unsere Arme, unser Mark. Heil dem Vater des Landes, unserm Großherzog Heil!“

Unter jauchzenden Hochrufen berührte Ralf den Rand des Humper mit den Lippen und reichte ihn mit tiefer Verneigung dem Fürsten.

Dieser musterte den jungen Transpender mit ungeheurem Erstaunen und Interesse, das seiner Umgebung nicht entging. In gewisser Weise waren Alle überrascht; wer hätte eine solche Rede von diesem übelgelaunten Bacchus erwartet. Am wenigsten Eggert, der seine Augen weit öffnete vor Verwunderung und ein seltsames Vorwärtsdrängen in seinem Innern verspürte. Gesa sah mit starren Augen auf den ihr einst — war nicht eine Ewigkeit seitdem vergangen? — so lieben Gefährten. Sie empfand wieder die heftige Unruhe im Herzen. Wie stolz hätte sie auf ihn sein können und dennoch: Nie, nie! rief es unablässig in ihr.

Kurt's leises jutrauliches Geplauder lenkte sie von Neuem von sich selbst ab. Ach, wie wohl das that, diese treuherzige Sprache zu hören, die innige Hingebung in seinem Blick zu lesen! Da stand es deutlich: Treu und rein, klar und wahr! Und er liebte sie.

Sichtlich erfreut hatte der hohe Gast den Willkommtrunk und Trunk empfangen. Auf seinem Antlitz glänzten Leutseligkeit und Wohlwollen, und er ließ seinen Blick voll heiterer Zufriedenheit über seine ganze Begleitung schweifen, als er mit sonorer Stimme anhub:

„Dank meinen lieben Landeskindern auf der Fischerinsel für ihren Gruß! Dank auch dem freundlichen Spender dieses edlen Saftes in kostbarem Gefäß! Möge der Becher seiner Freuden stets so zum Ueberfließen gefüllt sein wie dieser Becher Weines. Ich trinke auf das Wohl meiner getreuen Unterthanen und auf das Gedeihen des Fischfanges, daß er mit immer wachsendem Reichthum eine Quelle des Segens für das Land und vollwertiger Lohn für den Fleiß seiner Bewohner werde. Ich trinke auf das Gold der schlichten Tugend in ihren Herzen, auf Alles, was als Schönheit und Tüchtigkeit hier mein Herz erbeutet und mich stolz macht, Vater dieses Landes, dieses braven Volkes zu sein. Hoch mein Land und Volk!“

Er that einen kräftigen Zug und reichte den Humper seinem Sohne. Dieser schien ihn mit Ungeduld zu erwarten, denn er hob ihn sogleich mit einer Hand in die Höhe und rief: „Und ich bringe mein Hoch den Wasserfeen, die uns heut' gnädig ihren Anblick gönnen und dies irdische Fest durch ihre Gegenwart verherrlichen. Die schönen Töchter dieses Landes! Hoch!“

Langsam leerte er den Humper wohl zum dritten Theil, ohne dabei die jungen sprechenden Augen von Gesa reizend gefenkt Antlitz abzuwenden, während Kurt und die anderen Hofherren schallend in das Hoch einstimmten. Noch ein Augenpaar hastete lang und brennend auf Gesa. — Baron Fined hatte seit einer halben Stunde seinen Blick von ihr gewendet. Als fühlte sie diesen Blick, sah sie endlich auf und begegnete ihm, um sich sogleich voll unterstandenen Unbehagens wieder abzuwenden. Was war es doch, das Kurt von diesem Herrn gesagt hatte?

Bei den frühlichen Trinksprüchen hatte Eggert Barmecoz sich langsam umgedreht. Sein Antlitz trug einen feierlichen Ausdruck, und in seinen Augen leuchtete es, wie wenn eine Flamme entglüht. Mit leutseligen Worten wendete sich der Großherzog an ihn.

„Dieser Tag, mein lieber Barmecoz, wird mir unergelich sein. Ich möchte Ihnen ein Zeichen meiner Gunst gewähren. Haben Sie nichts zu wünschen, zu bitten von Ihrem Landesherrn?“

Ohne sich zu besinnen, antwortete der Alte:

„Für mich, erlauchter Herr, habe ich nichts zu bitten, als daß mein Sohn vereint mit meinem Tode die Nacht erhalte. — Aber für Dein Land, Herr Großherzog, habe ich vieles zu bitten.“

Diese Worte erregten ängstliche Neugier bei den Einheimischen, verwunderte die Fremden. Aufmerksam blickte der hohe Gast den Sprechenden an.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Der Reichsapfel Wilhelm's I. Kaiser Wilhelm war ein besonderer „Liebling der Götter“; und doch ist ihm an einem seiner wichtigsten Tage ein Unglück verheißendes Zeichen geworden, und zwar am Tage seiner Krönung zum König von Preußen, am 18. October 1861. Von einem Flügel des Schloßgebäudes in Königsberg aus war damals nach der Schloßkirche eine Art Brücke geschlagen, über die sich der imposante Krönungszug nach dem Gotteshause bewegen sollte. Alles war zu diesem Kirchzuge bereit. Vordrängend und vom Krönungsmantel umwallt, stand der König inmitten der Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses in dem Räume, aus welchem die Brücke betreten werden sollte. In der Nähe des Monarchen lagen auf einem Tische die Krönungsinsignien, die ihm vorausgetragen werden sollten. Der König ergriff prägend den Reichsapfel, der bekanntlich aus zwei Theilen zusammengefügt ist, die durch einen Falz verbunden und von einem goldenen Reifen umfaßt sind. Aber was geschah? Das Kleinod entglitt der Hand des Königs und fiel zu Boden. Hierbei löste sich der goldene Reif ab und der Reichsapfel trennte sich in zwei Hälften, die auf dem Teppich liegen blieben. Der König wurde marmorbleich; ein überaus peinliches Gefühl bemächtigte sich auch der Zugen dieses Vorfalles, der als böses Omen gedeutet wurde. Prinz Albrecht, der Bruder des Königs, beugte sich nieder, hob die Theile des Reichsapfels auf und versuchte, diese wieder zusammenzufügen. Es gelang ihm aber nicht. Ebenso vergeblich bemühte sich der Prinz Karl. Als schließlich die Verlegenheit über dieses Mißgeschick ihren Höhepunkt erreicht hatte, trat ein französischer Kammerdiener der Königin Augusta hinzu, und seinen Versuchen gelang es glücklich, die beiden Hälften des Reichsapfels im Falz richtig zusammenzuschließen und den goldenen Reifen ordnungsmäßig umzulegen, so daß nun der durch den bösen Zwischenfall schon etwas verzögerte Kirchgang

endlich angetreten werden konnte. Das unheilvolle Anzeichen hat keine Erfüllung gefunden. Spätere Zeichendeuter haben es sogar als glückliche Verheißung ausgelegt, die ein Jahrzehnt später durch Bereinigung der bis dahin getrennt gewesenen Reichshälften ihre schönste Erfüllung gefunden hat. Auch wieder ein Franzose — Napoleon III. — hat, wenn auch unfreiwillig, dazu beitragen müssen, daß diese Vereinigung zustande gekommen ist.

Landwirthschaftliches.

Ein bewährtes Mittel gegen Hustalkentzündung ist Alaun. Man nimmt ein hübnereigroßes Stück Alaun, löst es in einem halben Liter warmen Wasser auf und spritzt die Lösung mit einer Spritze in den Hustpalt. Zu diesem Zwecke muß man aber den Fuß des Thieres ausreiben, damit die Flüssigkeit besser hinein kommt. Eine einmalige Einspritzung genügt meistens; am zweiten Tage ist die Entzündung gewöhnlich behoben.

Neues vom Maulwurfs theilt Friedrich Kahl im „Zoologischen Anzeiger“ mit. Er weist nach, daß der Maulwurf nicht im Herbst, sondern erst im Winter sammelt. Im Winter 1886/87, welcher sich durch geringe Kältegrade auszeichnete, fand Kahl keine Winterborrätze im Lager des Maulwurfs, ebenso wenig im November 1887; dagegen zeigte ein Bau im April 1888 nach dem langen und starken Froste dieses Winters folgende Borrätze: 578 Regenwürmer, 67 Larven von Hepiulus Lupulinus, 4 Engerlinge und 3 Schnellkäferlarven. Im Vorwinter 1888/89 waren die Baue leer, während sie im Nachwinter, nach langen und starken Frösten, bedeutende Borrätze aufwiesen. Auffallend war es, daß sämtliche aufgefundenen Würmer an den ersten Segmenten Verletzungen zeigten und so am Einbohren in die Erde gehindert waren. Die Regenwürmer werden vom Maulwurfs auch dadurch am Entweichen gehindert, daß er sie in die Gänge seines Baues fest einmauert, und scheint er, nach allen Beobachtungen, gerade diese Thiere in der Winterstarre zu fangen.

Gegen das Eierfressen der Hühner. Es giebt kaum ein verdrücklicheres Uebel bei den Hühnern wie das Anfressen der Eier. Eine Henne lernt es von der andern, der Hahn nicht weniger, und oft fröhnt der ganze Bestand diesem Unheil, welches meist darauf zurückzuführen ist, daß den Hühnern zu wenig kalkhaltige Stoffe zur Verfügung stehen. Ferner gewöhnen sich die Hühner leicht das Eierfressen an, wenn man ihnen ganze Eierhälften vorwirft, an denen noch Eiweiß haftet. Das Hineinlegen von Porzellaneiern in die Nester, wie das Verschneiden der Schnäbel hilft in den wenigsten Fällen. Am besten ist es, wenn man dem Uebel von vornherein zu begegnen sucht und genügend kalkhaltige Stoffe hinstreut oder aber die Eierhälften an der Ofenhitze trocknet und zerleinert vorwirft. Gewöhnlich wird aber das Eierfressen, wenn einmal begonnen, zur Leidenschaft bei den Hühnern und alle Mittel lassen den rastlosen Züchter im Stich; in dergleichen Fällen giebt es nur ein Radikalmittel: das Messer.

Der Nutzen der Entenzucht findet noch lange nicht allgemeine Beachtung; besonders wenig bekannt ist derjenige Nutzen, welchen die Enten dem Landwirth und Gärtner gewähren. Junge und alte Enten gehen besonders in den Morgen- und Abendstunden mit großem Geschick auf die Jagd nach Regenwürmern und Schnecken. Auch die schädlichen Kohlrabens freffen sie mit großer Begier. Dazu liefern sie fette, wohlgeschmeckende Eier und ein saftiges, zartes Fleisch. Der Mangel an Wägen, Weibern und Tümpeln mag vielfach der Ausbreitung der Entenzucht hinderlich sein; aber unumgänglich notwendig für das Gedeihen der Enten sind solche Gewässer nicht.

Rugtauben. Um solche zu erzielen, kreuze man die Hausstaube in erster Linie mit Mailbein, Luchstauben, Coburger Leiden und Antwerpener Vriestauben. Ebenso ist die Trommelstaube zur Kreuzung zu empfehlen; sie ist zwar etwas kleiner als vorgenannte Rassen, brüdet und züchtet aber sehr gut. Zu dergleichen Verpaarungen ist der Monat März die geeignetste Zeit. Man steckt hierzu zwei zu verpaarende Thiere einige Tage in einen Käfig zusammen, bis sich die Thiere aneinander gewöhnt haben, was sich aus deren Betragen leicht erkennen läßt.

Gebete.

Nicht fleh' ich um den Segen ew'gen Glüdes,
Nicht fleh' ich um ein flücht'g' Erdengut;
Sich, Erw'ger, nur in Stärmen des Geschides
Den Geis'te Kraft und meinem Herzen Wuth!
Den Flad des Rechtes laß mich ruhig schreiten,
Ob still die Luft, ob wild die Stürme weh'n,
Ob Eine's gieb mir, Gott, zu allen Zeiten:
O, die ich liebe, laß mich glücklich seh'n!

Rur der ist arm, der einsam zieht die Pfade,
Von dem hinweg der Liebe Engel flieh'n;
Dir, Schicksal, Dank! Du haßt in deiner Gnade
Der Lieb- und Freundschaft Segen mir vertie'h'n.
O, Alle, die mir Liebe je gespendet,
Auf Blumenmatten laß sie ewig geh'n,
Daß nie ihr Glüd und ihre Sonne endet,
O, die ich liebe, laß mich glücklich seh'n!

Sich, ihre Freuden will ich jubelnd theilen,
Ruh soll bewegen, was ihr Herz bewegt;
Ich weiß es, meine Wunden werden heilen,
So lang sie wild die Hand der Liebe pflagt!
An ihrer Freude soll mein Herz sich jonen,
Wenn weidend meines Glüdes Blumen steh'n,
Und ihre Wonne seien meine Wonne,
O, die ich liebe, laß mich glücklich seh'n!

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eidenöck

vom 7. bis mit 13. März 1900.
Aufgebote: a. hiesige: 17) Der Inhaber eines lithographischen Ateliers Hermann Otto Handrod in Leipzig mit Paula Konhardt in Waidenthal. 18) Der Schuhmacher Paul Edmund Beck hier mit der Stickerin Emma Duda Stenmler hier.
b. auswärtige: Vacant.
Eheverlöbungen: 10) Der Maschinensieder Wilhelm Gustav Bläß hier mit der Maschinenschloßin Frieda Johanna Unger hier. 11) Der Maschinensieder Emil Flach hier mit der Stickerin Anna Hedwig Schmidt hier. 12) Der Maschinensieder Gustav Heinrich Schönfelder hier mit der Stickerin Anna Elise Unger hier. 13) Der Buchbindermeister Theodor Friedrich Schubart hier mit Hedwig Helene Weismann hier.
Geburtsfälle: 77) Martha Frieda, T. des Gutsbesizers Emil Bläß, schmidt in Waidenthal. 78) Elise Frieda, T. des Zimmerers Richard Pöstel hier. 79) Hans Kurt, S. des Hausmanns Karl August Siegel hier.
Sterbefälle: 84) Die Postamtsleiterin Anna Augusta Ott geb. Busch hier, 85 J. 4 M. 85) Der Zimmermann und Badarbeiter Martin Reumann-Siegel in Waidenthal, 33 J. 1 M. 11 T. 86) Max Willu, S. des Maurers Ernst August Staab hier, 23 T. 87) Hans Erich, S. des Maschinensieders Max Theodor Schmidt hier, 4 M. 19 T. 88) Frieda Elise, T. der unerschep. Tambourinistin Wilhelmine Emma Schubert hier, 3 M. 23 T.

Kirchennachrichten aus Schönfeld.
Freitag, den 16. März, Abends 6 Uhr: Passionsgottesdienst.
Herr Pfarrer Gartenstein.



Dank.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme beim Tode und Begräbnisse unserer unvergesslichen Gattin und lieben Enkelin fühlen wir uns gedrungen, allen Verwandten und Bekannten unsern innigsten Dank auszusprechen.
Eisenack, den 12. März 1900.
Albin Ott nebst Großmutter.

Die am 31. März, bezw. am 1. April a. c. fälligen

Coupons u. geloosten Werthpapiere

werden schon von heute ab an unserer Kasse spesenfrei eingelöst.

Aue, 15. März 1900.

Wechselstube u. Depositenkasse der Leipziger Bank.

Eduard Bauermeister

Bankgeschäft Zwickau, Leipziger Strasse 11

Einlösungsstelle von Coupons zu Kgl. Sächs. Staatsanleihen vermittelt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: unterhält stets Lager guter Anlagewerthe, besorgt den An- und Verkauf von Kohlen-Aktien und -Anleihen, wie aller weiteren börsengängigen Effecten, discountirt Wechsel billigst, bringt bei Domicilen nur mässige Provision in Ansatz, besorgt neue Couponsbogen, übernimmt Werthpapiere zur Aufbewahrung und Verwaltung unter Controlle der Auslösung, beleihet börsengängige Werthe, eröffnet laufende Rechnung, desgleichen auch provisionsfreies Checkconto, verzinst baare Einlagen günstigst, vermittelt Auszahlung im In- und Auslande, löst alle fälligen hiesigen, sowie auswärtigen Coupons und Dividendenscheine ein.

Butter!

Mit 1. Preis prämierte gar. reine Centrif.-Süß- u. Tafelbutter pr. Postcolli von 9 Pfd. netto à M. 10,25 franco Nachnahme bei W. Hüttelmaier, Ulm a. D.

Wer

Möbelplüsch, Sophabezüge, Decken, Portièren, Decorationsstoffe u. Flaggen billig kaufen will, verl. Probe u. Preisl. v. Vers.-Gesch.

Paul Thum, Chemnitz. Director Versandt Chemn. Fabrikate.

Empfehle mein reichhalt. Lager in Bruchbandagen, Leibbinden, anerkannt gut und zweckentsprechend; ferner: Luft-Rissen, Eisbeutel, Athospompen, Spül-Kannen, Katheterisiren, Unterlagstoffe, Suspensorien, sowie Damen-Roos-Binden, Frauenschuß u. s. w. zu möglichst billigen Preisen. Zugleich empfehle mein Lager feinsten Parfüms und bester Mittel zur Zahnpflege, sowie Toilettwaaren und Gummiwäsche in großer Auswahl und billig.

H. Scholz a. Rummart. Alle Haararbeiten, solid und billig, empfiehlt D. 96.

Glycerin-Schwefelmilchseife der Königl. bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik C. D. Wunderlich, Nürnberg, 3 Mal prämiert, von Ärzten empfohlen gegen Hautausschläge, Hautjucken, Schuppen, sowie gegen Haar-Ausfall, Frostbeulen, Schweißfüße, à Stück 35 Pf.

Über-Schwefel-Seife, à Stück 50 Pf., vereintigt die vorzüglichen Wirkungen von Schwefel und Theer. H. Lohmann.

Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltrenum erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt u. berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei E. Hannebohn.

Beamtenschule zu Geyer

I. Gemeindeg.-u. Privat-Städt. Fachschule unter staatl. Aufsicht. Gründliche (2jäh.) Vorbereitung. Günstige Erfolge. Prospekt gratis durch d. Schulleitung od. d. Stadtrat.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig gefundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und befeht den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein befeht Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ährenden, gesundheitszerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Ausstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden am so häufiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung, Kolikschmerzen, Herzklappen, Schilddrüse, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstrom (Hämorrhoidaleriden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein befeht Anverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlichem Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in Eisenack, Schönheide, Schwarzenberg, Johannegeorgenstadt, Schneeberg, Aue, Löbnitz, Rodewisch, Falkenstein, Särenwalde, Auerbach, Treuen, Lengsfeld u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststr. 82“, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. Man verlange ausdrücklich Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Rein Kräuterwein ist kein Genußmittel: seine Behandlung ist: Malagawein 40,0, Wein 300,0, Glycerin 100,0, Roschwein 240,0, Ueberreifeinfalt 150,0, Rindfleisch 200,0, Wasser 50,0, Zucker 40,0, Citronensäure, essig. Kaliumacetat, Natriumacetat, Kaliumacetat sa 10,0. Diese Bestandtheile wüßte man!

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat

Schuhmacher zu werden, findet Ostern d. J. günstige Aufnahme bei August Edelmann, Schuhfabrik.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Buchdruckerei zu erlernen, kann zu Ostern in die Lehre treten bei E. Hannebohn.

Druckereigeh. Kronen 84, 95.

Stollwerck's Chocolade. Cacao.

Anerkannt vorzüglich!

Vorrätig in fast allen Conditoreien, Colonial- u. Delicatessen-Geschäften.

Chemische Zusammensetzung von Dommerich's Anker-Cichorien.

Feuchtigkeit	9,43 %
Wasserlösliche Extractivstoffe	66,04 "
Wasserunlösliche Substanz	23,03 "
100,00 %	
darunter Mineralstoffe	4,77 %
Stickstoffsubstanz	4,33 "
Fett	1,00 "

Die Waare ist ein trockenes, lichtbraunes Pulver von angenehmem Geruch u. aromatisch bitterem Geschmack. Ein sehr reines, sorgfältig gebranntes Präparat, das an Extractgehalt sehr reich zu nennen ist. gez. Dr. Bischoff, Gerichts-Chemiker.

Empfehle meine

Weine

als: Ruster und Renscher Ausbruch sowie Weiß- und Rothwein zu billigsten en gros-Preisen. Weinhandlung von Anton Kunzmann in Hirschenland, Böhmen.

Frischer Schellfisch

und Rothbarsch sind eingetroffen. Um flotte Abnahme bittet Johanne verw. Fleischschmidt.

Hauptversammlung des Reichstreuen Vereins

Freitag, den 23. März d. Js., Abends 7,9 Uhr in Mittelbach's Restaurant. Stassenbericht. Abänderung §§ 1 und 2 der Satzungen. Neuwahlen. Um zahlreiche Theilnahme wird gebeten. Eisenack, am 15. März 1900.

Der Vorstand. E. Dörfel.

Heilanstalt von Dr. Med. Köhler Zwickau Schumannstrasse 6

verbunden m. grosser Werkstätte, in der für jeden einzelnen Fall passende Bandagen nach eigenen Angaben hergestellt werden.

(z. B. Corsette geg. Rückgratsverkrümmungen, Arm- und Beinschienen zum Ausgleich von Verkürzungen, Verkrümmungen, Steifigkeiten; Specialität: Kunstliche Gliedmassen).

Grosser Saal mit 40 heilgymnast. Apparaten z. Behandlung v. Rückgratsverkrümmung, Gelenkleid., Lähmungen, Muskelschwäche usw.

Kur-Bad f. Wasserbehandl.; Röntgen-Untersuchungen; Massage, Elektrizität.

Behandlung von: 1) Rückgratsverkrümmungen, Schiefhals, Klump- und Plattfüßen, hoher Hüfte, angeborene Hüftverrenkung, Entzündungen und Steifigkeiten der Gelenke u. Beine, Kinderlähmungen u. s. w.; 2) Nervenleiden; Ischias, Schreibkrampf, chronisch. Rheumatismus 3) Nachbehandlung von Verletzungen.

Ein großes Geschäftshaus

mit großen Sälen und schönen Wohnräumen ist umständehalber sofort bei M. 10,000 Anzahlung zu verkaufen. Dasselbe liegt direkt neben der Post und 5 Minuten vom Bahnhofe und eignet sich hauptsächlich für Stickerie, da gelernt, billige Arbeitskräfte genügend vorhanden sind. Gefl. Offert. unter „Stickerie“ an die Exp. d. Bl.

Dank und Empfehlung.

Seit Jahren litt ich an nervöser Schwäche, heftigen Kopfschmerzen, Kurzatmigkeit, Herzklappen und Appetitlosigkeit, wogegen alle Mittel erfolglos blieben. Auf Empfehlung wandte ich mich an Herrn Naturheilkundigen Richter in Aue, welcher mein Leiden mit großer Sorgfalt und Aufopferung behandelte, worauf ich auch bald Heilung fand. Ich kann daher Dr. Richter jedem Kranken nur aufs Wärmste empfehlen. A. Hutschenreuther, Stollberg, Kirchstr.

Codes-Anzeige.

Deute Nachmittag 7,6 Uhr nahm Gott unseren innigst geliebten

Curt

im Alter von 10 Monaten nach kurzer Krankheit zu sich.

Dies zeigen tiefbetrübt hierdurch an Louis Brandt nebst Frau geb. Geyer.

Eisenack, den 14. März 1900.

Für die Küche!

Dr. Leiters Backpulver, Dr. Leiters Vanille-Zucker, Dr. Leiters Budding-Pulver à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von H. Lohmann, G. Emil Tittel.

Dr. Richters electromotorische Zahnhalsbänder, um Kindern das Zahnen zu erleichtern.

Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei E. Hannebohn.

Wötter's Rattentod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Haustiere, zu 60 Pf. und 1 Mk. nur bei Drogerie H. Lohmann in Eisenack.

Mit der Wirkung des von Ihnen bezogenen Rattentod war ich sehr zufrieden. Ich fand nach dem ersten Legen 18 Ratten todt vor, und kann ich dasselbe Jedermann bestens empfehlen. Schweinfurt, den 11. Februar 1899. L. Kress, Rottferei.

Unger's Restaurant.

Freitag, den 16. März: Schlachtfest

Von Vormittag 7,11 Uhr an Wellfleisch, Abends frische Würst mit Sauerkraut, wozu freundlichst einladet Karoline verw. Unger.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Berirungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retan's Selbstbewahrung 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jedem, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung.

Wir suchen einen ehrlichen, zuverlässigen Hausmann. Rudolph & Georgl.

Flotter Schnurrbart!

Franz Haar- und Bart-Elix., schnelles Mittel z. Erlang. v. Bart. Haar- u. Bartwuchs, u. s. w. Pomade, Elix. u. Bals. entzündeten Wunden, durch viele Dank u. Anerkennungen bewies. Erfolg garantiert! à Dose 1 Mk. 1. — u. 2. — mit Gebrauchsanw. u. Garantieschein. Verl. hier: p. Radn. ob. Einf. d. Demag. (a. l. Diefen. aller Länder). Allein echt zu beziehen durch Parfümeriefabrik F. W. A. Meyer, Hamburg-Bergfelde.

Thermometerstand.

Minimum. H. Maximum. 12. März 0,5 Grad + 7,5 Grad. 13. „ - 4,0 „ + 2,5 „

viertel...
u. der...
blasen...
unfern...
laufen...
festge...
die Fe...
verseh...
fähre...
zur M...
Leber...
recht...
nem fi...
brauch...
ben an...
einen...
Gesund...
und ge...
in der...
in volle...
Bertrag...
Flagg...
ung de...
verneue...
Gemein...
gehört...
nen ver...
machun...
deutsche...
britische...
tein un...
das sie...
Orange...
Blum...
geleg...
heißt, b...
Richtun...
die jeh...
Weltun...
staats...
nicht be...
ganzen...
macht v...
berreit...
machen...
Ein...
dem M...
Fischer...
nischen...
Freistaat...
(Das n...
D...
So...
Sord R...
melbet...
ten Ihr...
Blumfo...
Präsident...
Präsident...
Mitglied...
der Bef...
trafen...
reichten...
Feind...
scheint...
pen eine...
fontein...
heute...
die wei...
Feldmar...
tionen...
öffentlic...
Stein...
Norden...
Pr...
eine Wel...
hier eing...